I.N. 190.462

Dresden, 9. Jänner 1885.

Mein süßer Engel!

Dienstag Abend, nachdem ich an Dich geschrieben hatte, reiste ich von Weimar nach Leipzig, wo ich über-nachtete (bei Böttcher) und einen ganzen Tag blieb (Mittwoch), um Schuchts Wunsch zu erfüllen, d. h. erst Ende dieser Woche in Dresden einzutreffen, da er früher keine Zeit habe. Statt also nach Ulm zu drängen, wohin es mich mit allen Fasern zieht, muß ich selbst die Reise dehnen u. zerren, um den Zweck derselben nicht zu vereiteln; und was thäte ich nicht Alles, um das ersehnte Ziel zu erreichen, hier meine Oper aufgeführt zu sehen, da es vielleicht doch ein kleiner Anfang zu unserem Glücke sein könnte! – Nicht wahr, ich habe Recht? – Mittwoch sah ich nur den

prachtvollen neuen Gewandhaussaal an.
Ich brachte den ganzen Tag (auch alle Mahlzeiten)
mit 3 Grazern – Skedl, Weiser und Oberauf-
meyer ~~und~~ Böttcher zu. Das nach Leipzig
an mich gesandte „Kletzenbrod" ließ ich
auf der Post gleich ungesehen an Deine
Adresse weiterbefördern. ~~In~~ Abends
war ich (Mittelbalcon-Platz umsonst) im
„Freischütz" – Schand-Vorstellung mit einer
Agathe (Frau Sthamer-Andriessen), die Dir
nicht nahe kommt, obgleich sie durch-
aus nicht schlecht war. Cplm. Kogel
vergriff alle Tempi, hetzte Alles zu
Tode. Gestern (Donnerstags) Vormittag reiste
ich hierher. Zum Bahnhofe kamen, um
sich zu verabschieden: Böttcher, Weiser,
Dr. Skedl. Alle 3 grüßen Dich herzlichst,
Letzterer unbekannter Weise; besonders
Böttcher trug ~~mir~~ Grüße auf – ich war
ganz „baff" darüber. In Dresden ange-
kommen besuchte ich gleich Schuch,
der noch immer ebenso begeistert von
meinem Werke spricht wie früher. Er
hat jetzt die besten Hoffnungen. In

diesen Tagen wird sich's entscheiden, ob „ja" oder „nein"! Ich bange! Er will jetzt, daß seine Frau (die berühmte Schuch-Proska) die Urvasi u. die Malten die Ausinari singt; wenn dann noch Gudehus den König singt, das wäre eine Besetzung! – Er will es im Annahmefalle im August geben, wo die meisten Fremden da sind, wo auch Du wahrscheinlich Ferien hast u. loskommen könntest! Gott! erkundige Dich hierüber genau! – Über Dich sagte er nur kurz zu mir: „Für Ihre Braut habe ich vorläufig wenig Hoffnung". Heute werde ich wohl ~~sehen~~ erfahren, daß es Nichts wegen Dir ist! Hättest Du mir gefolgt und nicht die Rekha als Vorsingpartie angegeben, sondern eine andere, die Du im „kleinen Finger" hast. Ich habe halt immer Recht! – Gestern im ~~[illegible]~~ Caféhaus lese ich in einem Wiener Blatte hier: „Gestern starb in Wien die 63jährige Hofrathsgattin Frau Marie von Eisl". Kannst Dir meinen Schrecken denken: es ist die gute, liebe Mutter Lottens! Ich glaube, daß Du die Letzte bist, die mir zürnen wird, daß ich nach jahrelangem Schwei-

bei einem so ernsten Anlasse an Lotten schrieb. Damit Du über den Inhalt beruhigt bist, theile ich Dir den Brief wörtlich mit; ich glaube, er ist sehr taktvoll und doch herzlich dabei, wie er ja sein soll. Ich spreche sie, da 6 Jahre verflossen sind, mit „Sie" an. Der Brief lautet also:

„Liebe Lotte! Erschrecken Sie nicht vor den Ihnen vielleicht „noch bekannten Schriftzügen! Ich muß die Grabesstille, die zwischen uns herscht, brechen, denn mein Herz drängt mich zu sehr dazu, und mein Inneres sagt mir, daß ich kein Unrecht thue, wenn ich für diesmal eine Ausnahme mache. Soeben lese ich hier auf der Durchreise in einem Café die entsetzliche Nachricht von dem Tode Ihrer hoch verehrten, theuren Mutter. Noch kann ich den Gedanken nicht fassen, daß die Frau, die ich so hoch verehrt und so vom Herzen lieb gehabt habe, nicht mehr unter den Lebenden sein soll. Ich weiß, Sie haben Ihre Mutter über Alles geliebt, der Verlust derselben wird Sie also in tiefster Seele erschüttern. Verzagen Sie nicht, liebe Lotte! Ich weiß es, wie schwer es ist, zu verlieren und kann Ihren großen Schmerz voll und ganz würdigen; Sie sollen demselben aber nicht unterliegen! Wenn ich mich unberufen für wenige Augenblicke Ihnen genähert habe, in der Hoffnung, Ihnen nur ein wenig Trost einsprechen zu können, so verzeihen Sie mir diesen Schritt! Nehmen Sie diese Zeilen aufrichtiger Theilnahme so, wie sie gemeint sind und als keiner sonstigen Absicht entsprungen! Leben Sie wohl! Mit der Bitte, Ihrer lieben guten Mutter auch einen dankbaren Gruß von mir ins Grab nachzusenden bin ich Ihr

Wilhelm Krenzl."

zu I.N. 190.462

Ist Dir das recht? Gestern Abend war ich auf einem Logensitz (von Schuch) im Hoftheater, u. zw. in einer brillanten Aufführung von Verdi's „Troubadour" mit dem berühmten polnischen Tenoristen Mierczwinski, von dem Du gewiss schon gehört hast! Ein schöner Mann mit geradezu wunderbarer, weicher, doch kräftiger Tenorstimme, noblem Spiel, künstlerisch vollendeter Gesangsart u. musikalisch. Was willst Du noch mehr? – Die Leonore hättest Du 10 mal temperamentvoller gegeben als Fl. Friedenthal (?), so fein diese auch sang. Bulß war ein großartiger Luna etc. etc. Deinen Brief, der sehr lieb aber auch sehr kurz war, erhielt ich von Dresden nach Leipzig geschickt. Ich bitte Dich, den nächsten Brief wieder nach Dresden, poste restante zu senden – aber bald! Montag soll ich im Tonkünstlerverein mein Trio spielen (vor 300 Menschen); Schuch will es, und da mag ich's

nicht refüsiren, und Dienstag soll
ich den „Tristan" hier anhören;
ich kann also hier nicht vor frühestens
Mittwoch fort, und ~~glaube~~ fürchte also
möglicherweise doch nicht an meinem
Geburtstage (Samstag) bei Dir sein zu
können, obwohl ich ~~mein~~ trachten
will es zu können! Das wirst Du ja
einsehen, daß ich Schuch wegen ein paar
Tagen nicht vor den Kopf stoßen kann
in meiner jetzigen Situation! – Dazu ist
er noch so liebenswürdig u. giebt mir
täglich seinen Parquettesitz ins Theater
u. ins Concert. – Was Du in Deinem Briefe
wegen Königsberg schreibst, ist Alles
ganz richtig. Ich habe es so gern, wenn
Du so vernünftig schreibst; es ist
nämlich wirklich einzig, wie wir uns
gegenseitig Vernunft zusprechen; ent-
weder bin ich rapplig, dann thust
Du's, oder Du, dann thue ich's!
Das ist auch das Richtige! – So werden
wir einmal eine glückliche Ehe haben.

Du hast ganz Recht, wenn Du Deinen
Director jetzt nicht klagen willst,
aber am Schlusse des Engagements
thue es, da kann er Dich nicht mehr
~~aug~~ sekiren! – Also *ohne* Fehler
hast Du die Donna Anna gesungen.
Das läßt sich hören! Bravo! Du
bist halt – wie ich immer sage – ein
Krentzköpferl u. ein *Engel*, den
ich über alle Begriffe lieb habe!
Lebe wohl! Jetzt will ich auf
die Post gehen! Vielleicht ist
doch ein langer Brief von Dir da!
Mit Millionen Küssen bleibe
ich Dein Wilhelm

STADTBIBLIOTHEK